

Präses Manfred Rekowski, Evangelische Kirche im Rheinland

Erntedankfest, Sonntag, 1. Oktober 2017, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 58, 7-12

Der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für diesen Erntedanktag steht in der hebräischen Bibel beim Propheten Jesaja, im 58. Kapitel:
7 (Heißt das nicht:) *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*

8 *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.*

9 *Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,*

10 *sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

11 *Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.*

12 *Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.*

1. Zwischen Wahlsonntag und Erntedankfest

Liebe Gemeinde,

noch keine Woche ist vergangen. Heute vor einer Woche drehte sich in unserem Land alles um die Wahl des neuen Bundestages. Wir haben uns ein Bild davon gemacht, wie unser Land aussehen soll, heute und vor allem in Zukunft. Es wurde viel versprochen. Schlagwortartig formuliert, mit bunten Farben bebildert, leidenschaftlich in Reden formuliert. Es drehte sich um die Fragen:

Wie soll das Haus aussehen, in dem wir gemeinsam leben werden? Welches Maß an Gerechtigkeit soll unsere Gesellschaft prägen?

Was braucht es, dass sich die Schere zwischen arm und reich doch noch einmal wieder weiter schließt?

Wie können wir Schulen und Hochschulen so organisieren, dass alle Kinder gleiche Bildungschancen haben?

Welche Maßnahmen müssen jetzt ergriffen werden, um unseren Planeten nachhaltig bewohnbar zu machen?

Und es ging um die Frage, die die meisten Menschen in unserem Land beschäftigt: wie gehen wir damit um, dass so viele Menschen aus ihrer Heimat fliehen, zu uns kommen und darauf hoffen, mit uns in diesem Haus wohnen zu können?

Wir haben uns in den Wochen vor der Wahl unsere Meinung gebildet, welcher Partei und welchen Politikerinnen und Politikern wir die Gestaltung dieses Hauses am ehesten zutrauen.

Und haben gewählt. Und nun?

Es ist eine Woche nach der Bundestagswahl, die Würfel sind gefallen, Prozentpunkte verteilt. Und: es ist der erste Sonntag im Oktober – da feiern die Christinnen und Christen traditionellerweise das Erntedankfest.

Ein mit Früchten und Gemüse geschmückter Altartisch erinnert in vielen Kirchen an „alle guten Gaben“, die uns zur Verfügung stehen. Uns ist klar, es geht nicht nur um Lebensmittel, sondern auch um die Lebensmitte und um viele Grundlagen, die unserer Gesellschaft ein Gesicht geben: Freiheit, Wohlstand, Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit, für all dies können wir wahrlich dankbar sein.

Ich fühle mich an Martin Luther erinnert, der sich im 16. Jahrhundert – in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, die von der heutigen materiellen Sicherheit in unserem Land noch weit entfernt war – auch Gedanken über das Lebens-Notwendige gemacht hat. Dabei ging er von der Bitte um das tägliche Brot im „Vaterunser“ aus und fragte sich, wie diese zu verstehen sei. Im sog. Kleinen Katechismus formuliert und interpretiert er diese Bitte:

„Unser tägliches Brot gib uns heute. Was ist das?

Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.

Was heißt denn tägliches Brot?

Alles, was nottut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“¹

Jesus leitet in der Bergpredigt das Vaterunser im Matthäusevangelium ein mit dem klaren Satz: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“

Das Erntedankfest erinnert, aufmerksam zu bleiben, einen Blick all diese guten Gaben zu haben. Erntedank möchte unsere Augen mit einem aufmerksamen und dankbaren Blick auf die Schönheiten und guten Gaben des Lebens lenken.

Dies ist ausgelegt in dem wunderschönen Bild des Propheten: „Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ So ermahnt der biblische Beter die Gläubigen und sich selbst. (Psalm 103)

Wir feiern Erntedank in diesem Jahr aber auch in dem Wissen, dass sehr viele Menschen, obwohl es ihnen materiell nicht schlecht geht, einen solchen dankbaren Blick nicht einnehmen können. Und sie sind weit davon entfernt, es je zu wollen.

Es mag dafür gute und handfeste Gründe geben: Ich lebe in Wuppertal und kenne Stadtteile, in denen viele Menschen in prekären Verhältnissen leben. Ihre Lebenssituation ist ein „komplexes Verliererschicksal“. Neben sozialer und materieller Not findet sich in diesen Quartieren wegen des preiswerten Wohnraumes auch ein hoher Anteil von Migranten - Flüchtlinge und EU-Zuwanderer versuchen hier ebenfalls Wurzeln zu schlagen. Hier brodeln es. Berlin hat vermutlich an manchen Orten ähnliches zu bieten.

Viele Menschen in unserem Land fühlen sich bedroht von einer offenen Gesellschaft, und wenn sie nicht bereits in sozialer Not leben, dann ist ihre Weltsicht geprägt von Zukunftssorgen und Abstiegsängsten. Viele Menschen sind weit entfernt von einer Idee, wofür sie in unserem Land dankbar sind. Sie empfinden es sogar als Hohn, wenn man sie aufmerksam machen wollte auf eine von Dankbarkeit erfüllte und hoffnungsvolle Weltsicht. Frustration, Wut und Hass gedeihen prächtig. Konstruktive Gespräche werden sabotiert. Es ist für mich manches Mal unerträglich und widerspricht meinen Visionen vom Zusammenleben der Menschen unter dem Himmel Gottes.

2. Der Wille Gottes – oder: die Leitkultur Gottes

Der Kleine Katechismus Dr. Martin Luther, Evangelisches Gesangbuch EKIR, EKvW, LL: EG 855,3

2 Matthäus 6,8

3 Psalm 103,1

4 Armut ist ein „komplexes Verliererschicksal“, so sagte es bereits 1997 das

bemerkenswerte Sozialwort der Kirchen „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“.

Wie soll das Haus aussehen und eingerichtet sein, in dem wir in Zukunft leben wollen und werden?

Und wie steht es um eine dankbare und hoffnungsvolle Sicht auf unsere Welt?

Der Prophet, er wird von Exegeten der dritte Jesaja genannt, predigt Menschen, die vor einem Wiederaufbau der Gesellschaft stehen. Für die Zuhörerinnen und Zuhörer des Jesaja geht es nach der Rückkehr aus dem Exil um einen Wiederaufbau einer neuen Gesellschaft, eine Welt, wie sie dem Willen Gottes entspricht:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! ...

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

So sieht Gottes Wille aus:

Der Mensch begegnet seinem Mitmenschen mit Humanität.

Er wendet sich nicht ab vom Notleidenden, er teilt das Brot und den Wohlstand mit dem Hungrigen.

Er dreht sich nicht weg und verschließt Fenster und Türen, wenn der Obdachlose herannaht. Dem Menschen, der ohne Pläne, Ziele, Visionen und Hoffnungen nackt und bloß vor uns steht, gewähren wir Wärme und Schutz.

Der Mensch sucht das Beste für seinen Mitmenschen und redet nicht schlecht über ihn und zeigt nicht mit dem Finger auf ihn.

Es ist ein Haus, das offen ist, in dem der Mensch dem Hungrigen sein Herz öffnet.

Entzieht euch nicht eurem Mitmenschen, gerade dem Menschen in der Not nicht, so hören wir den Propheten sagen.

Befragt man die Bibel nach einer Leitkultur für das Zusammenleben in unseren Häusern und Städten, dann spricht sie von Humanität und Nächstenliebe.

Wohl keinem von uns fehlt die Phantasie, wie diese Worte des Propheten in unseren gegenwärtigen Alltag zu übertragen sind.

3. Nächstenliebe öffnet den Himmel auf Erden

Es geht Jesaja aber nicht nur um einen sozialetischen Aufruf. Der Mensch, der sich seinem Nächsten als Mitmensch erweist, erfährt wie von selbst einen dankbaren Blick auf die Welt.

„Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält,“ heißt es in einem neuen geistlichen Lied.

Der Mensch, der sein Hand zur Hilfe reicht, erfährt selbst Halt, Sinn und Klarheit und Licht. Die gelebte Nächstenliebe gibt unserem Leben Erfüllung und Sinn und führt uns letztlich zu einer dankbaren Sicht auf das Leben.

Ein Beispiel: Ich finde immer wieder beeindruckend von Mitarbeitenden im Hospiz zu hören. Sie besuchen Sterbende. Oft sind es Menschen, die sie vorher gar nicht kannten. Sie begleiten sie, sitzen an ihrem Sterbebett, halten Hände, schweigen miteinander, manchmal können sie während der gesamten

Begleitung über mehrere Besuche kein einziges Wort mehr mit dem Sterbenden sprechen. Und es kommt mir immer wieder wie ein Wunder vor, wieviel Stärke und Hoffnung und Mut die Mitarbeitenden im Hospiz aus solchen Begleitungen mitnehmen und weitertragen. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst, wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen. Der Herr wird dich immer dar führen und dich sättigen in der Dürre. Und du wirst sein wie bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle.

Grenzziehungen, Abschottungen und Hasskampagnen bringen uns dem Reich Gottes und dem Haus Gottes auf dieser Welt nicht näher. Wenn wir den Hungrigen unser Herz finden lassen, dann kommt Licht in unser Leben und Helligkeit in unsere Welt. Licht und Helligkeit, die uns zu glücklichen, zufriedenen und dann auch dankbaren Menschen werden lässt.

4. Der Platz der Christen in dieser Welt

Einen wunderbaren Namen findet der Prophet für den, der mit in diesem Haus Gottes wohnt und am Leben in diesem Haus teilhat:

Sein Name ist „Der die Lücken zu mauert, und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.“

Die Lücken schließen zwischen arm und reich, zwischen krank und gesund, zwischen Heimatlosen und Einheimischen...

Und Wege ausbessern, die Menschen wieder zueinander führen, Wege ausbessern und reparieren, die in eine lebenswerte Zukunft weisen...

Lücken schließen, Wege ausbessern... Der Herr wird uns führen und uns sättigen in der Dürre ... und so werden wir auch im kommenden Jahr am Erntedankfest mit frohem Herzen Gott loben und ihm danken für unser segensreiches Leben. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen